

6. II. 1917

lassen. Wie immer die Würfel fallen mögen, ein Fluch wird über dem erbärmlichen Spiele liegen, das man mit dem Gedanken des Friedens getrieben hat. Die Ablehnung des Friedensangebots ist die Untat, die das Signal zu dem furchtbaren Endkampf und zu dem noch verhängnisvolleren Enderfolg gegeben hat.

Die Mittelmächte sind durch mehr als zwei Jahre mit Auszehrung bedroht worden. Wir alle wissen, daß das kein leeres Spiel mit Worten ist. Das Gleichnis von der belagerten Festung ist kein bloßes Gleichnis. Der Krieg ist an sich blinde Wiedervergeltung und so hat denn ein Auszehrungsplan den anderen geboren. Sobald man einmal in den satanischen Zirkel geraten war, den der Friedensfreund fürchtet und vermeiden möchte, gab eben eine Folge die andere. Da sich der rein animalische Lebensinstinkt jedes Gesundsinigen gerade gegen diese Androhung mit wildem Grausen auflehnt, so ist die Vergeltung des Hungers mit Hunger die unentrinnbare Schlußfolgerung. Sie hat die Gewalt einer aus der physischen Natur geschaffenen Zwangsvorstellung und Präsident Wilson hat angesichts solcher Gedankenverknüpfungen leicht reden von amerikanischen Schiffen, Waren und Reisenden. Völker können nicht Hungers sterben wollen — das ginge über die höchste moralische Kraft. Einzelne können so viel Ethik, so viel Kraft besitzen und haben zuweilen das Recht, zuweilen selbst die Pflicht solchen Opfers — für große Volksgemeinschaften wäre ein solches Recht und solche Pflicht vorweg absurd. Und darum redet Wilson, der vor kurzem zu unseren Herzen gesprochen hat, heute an uns vorbei, seine Worte zünden diesmal nicht, sondern machen uns frösteln.

Den Hunger mit Hunger zu vergelten, werden die Tauchboote als taugliches Mittel erklärt. England, Frankreich und Italien sollen die Zufuhren abgeschnitten werden — es ist genau das, was uns schon getan worden ist. Anders aber sind die Mittel.

Die Westmächte haben unsere Flagge von den Meeren verbannt, keines unserer Handelsschiffe befährt die hohe See über Wasser. Die Uebermacht an Großkampfschiffen hat das bewirkt. Wäre es das allein, wir wären nicht abgeschnitten, denn die neutrale Schifffahrt hätte uns über neutrale Länder im Wege Rechters zugeführt, was wir brauchen. Hier setzte der erste Uebergriff Englands ein. Dieselbe Uebermacht an Großkampfschiffen sperrte den Neutralen diese Handelswege widerrechtlich. In den Beschränkungen der neutralen Schifffahrt waren die Neutralen und wir getroffen. An diesem Punkte setzt nun ein neues Schuldmoment ein: Die Neutralen begaben sich des Einspruchs, einzelne dazu zu schwach und sich zu verbinden entweder nicht geeignet oder nicht gewillt. Die Antriebe zur Abwehr waren sehr gering, denn die Entente beschäftigte allein die neutralen Kauffahrer reichlich und lohnend und versorgte sich damit mit allem, was sie brauchte. Diese Duldsamkeit tat uns unrecht, dieses Unrecht war um so empfindlicher, als nicht nur den Feinden Brot, sondern auch gegen uns tödende Waffen verfrachtet wurden. Wohl gemerkt, das Recht läßt diese Verfrachtung zu, aber sie wird durch ihre Einseitigkeit dennoch Unrecht.

Diese Einseitigkeit auszugleichen, wurde eine Waffe erfunden, von der das geltende Recht überhaupt noch nichts wußte und also nichts auslagern konnte, das Unterseeboot. Soweit diese Waffe bloß feindliche Flaggen von der Oberfläche des Meeres strich, war sie unanfechtbar. Aber England und Frankreich versorgen sich nicht bloß durch eigene Schiffe, sondern durch die Fahrzeuge aller neutralen seefahrenden Nationen. Auszehrung Englands heißt Vöschung auch der neutralen Flaggen: Da aber fast ganz Europa in zwei Kampflager geteilt ist, von denen das eine die Hälfte der neutralen Fracht schon beseitigt hat, so bedeutet Wiedervergeltung nunmehr, daß auch die ganze andere Hälfte gelöscht, daß die neutrale Zwischenfracht überhaupt aufhört, daß das ganze Meer ringsum verödet wird. Das trifft im Augenblick die Neutralen schwer, zum Teil sogar schwerer als England selbst. Dieser Punkt offenbart den tragischen Konflikt, in den die Neutralen zwischen den Kämpfenden geraten müssen.

Das ist das Neue, Besondere und Kritische in

der Lage besonders Deutschlands. Schon deshalb, weil jeder die erste Hälfte seines Besitztums leichter opfert als die zweite. Die Neutralen haben nun die Wahl, ihre Schiffe über die Weltreise hinweg in den Heimathäfen liegen zu lassen oder andere Auskunftsstellen zu ersinnen. Es scheint nun leicht verständlich, daß die Vereinigten Staaten, diese junge Weltmacht, zu stolz sind, ihre Flagge wegen Gefährlichkeit einzuziehen. Sie können sich darauf berufen, daß sie niemandem Feindseligkeiten zugefügt haben und also keinen Anlaß haben, Feindseligkeiten zu ertragen. Denn Kriegshandlungen sollen sich auf Kriegsführende beschränken. Soweit wäre Amerika auch uns verständlich, obwohl verstandesmäßiges Begreifen des Dritten das Handeln in eigener Not nicht ersparen kann. Es darf jedoch nie vergessen werden, daß sich Deutschland schon einmal Amerikas Standpunkt unterworfen hat, daß diese freiwillige Unterwerfung in der Erwartung geschah, daß nunmehr Amerika auch den anderen Teil zur Rückkehr auf das alte Recht zwingen und damit das Gespenst des Hungers ebenso von Deutschland nehmen werde wie von England. Das war billig und war gerecht und wäre auch klug gewesen. Denn nur so hätte sich das von Wilson angekündigte Ziel erreichen lassen; war Deutschland nicht zu Lande auszuhungern und England zur See nicht zu besiegen, dann war eben der Kompromißfriede der einzig gegebene Ausweg.

In jenem Versagen Amerikas nach der anderen Seite lag sein besonderer Anteil an der Schuld und darüber wird es alle jene nicht täuschen, die sich mitten im allgemeinen Leide Mühe geben, auch dem Feinde und dem Dritten gerecht zu werden, in der Ueberzeugung, daß der lautere Wille zur Gerechtigkeit stärker macht als der Taumel geistlicher Rechthaberei. Amerika löst seine diplomatischen Beziehungen zu Deutschland. Sein Stolz verträgt es nicht, daß die einmal von Deutschland ihm gemachte Zusage zurückgezogen wird, sein immer reges Wirtschaftsinteresse verträgt die Stillsetzung seiner Handelschiffahrt nicht und also antwortet es mit der Kündigung der Freundschaft. Noch ist diese keine Anrede der Feindschaft und dieses allerletzte Wort ist zur Stunde noch nicht gesprochen. Aber viele Kräfte scheinen am Werke, noch diesen letzten Schritt zu tun und das Unheil des Krieges auch auf die Neue Welt auszudehnen, auf daß auch nicht ein Fleck der bewohnten Erde von diesem Weltenbrand verschont bleibe. Das Furchtbarste, was überhaupt der Geschichte des Menschengeschlechts beschreiben sein kann, scheint somit den heute Lebenden vorbehalten und nichts, auch das Letzte nicht erspart

Auch das Letzte nicht erspart.

Die ganze Welt steht heute unter dem erschütternden Eindruck äußerster Entschlüsse in allen Lagern. Kaum überbietbar schienen die Spannungen des Krieges, das Entsetzen seiner Mittel, die Leidenschaft der Parteien, die Tragweite seiner Entscheidungen. Von Monat zu Monat waren sie ja gewachsen, und der Krieg der Musketen, mit denen im August 1916 die Katastrophe einsetzte, schien idyllisch gegen den Krieg gigantischer Mörser und Haubitzen, dessen Zeuge wir in den Herbsttagen waren. Nun aber erleben wir noch eine Steigerung der Kriegsmittel, noch eine Ausbreitung des Kriegsschauplatzes, noch neue internationale Entwicklungen, und nicht einmal das liegt außerhalb des Kreises der Möglichkeiten, daß neue Kriegsführende auf den Plan treten. So schaurig läßt sich die Endphase des europäischen Völkerringens an!

Als der Präsident der Vereinigten Staaten seine Friedensbotschaft in die Welt gehen ließ, war kein Grund, an dem Ernst seiner Absichten zu zweifeln und von dem Oberhaupt der größten Demokratie der Erde sich etwa der alten Diplomatenlist zu versehen, die immer dann, wenn sie an Krieg denkt, am lautesten von Frieden redet. Was Wilson bot, das war ein Kompromißfriede. Jede von beiden Parteien mochte finden, daß er gerade ihrem Standpunkt zu wenig gerecht werde — das empfindet bei einem Kompromiß jeder und diese Empfindung allein hätte nichts verschlagen. Hätte der Krieg so geendet, daß es weder Sieger noch Besiegte gegeben, hätte sich die Entente in die angebotenen Verhandlungen eingelassen, dann wäre ein Friede möglich gewesen, der vielleicht alle verdroffen, aber keinen als unversöhnlichen Haßer zurückgelassen, der mit einem neuen Gleichgewicht der Mächte und Interessen, mit der gleichen Teilnahme aller an der Beherrschung und Nutzung der Erde geschlossen hätte.

Nun aber hat die schmähende Zurückweisung jedes Versöhnungsversuches nicht nur die Waffen noch verschärft, sondern die Kluft zwischen den Völkern noch erweitert und vertieft, nun hat der Fortgang des Krieges, den ein diplomatischer Friede nicht schließen sollte, bis zu seinem militärischen Schluß, soweit bis heute wenigstens das Auge ausblickt, nichts anderes übrig gelassen als das furchtbare Dilemma Sieg oder Niederlage. Was sich daraus für jeden Teil ergibt, wissen wir: Jedes irdische Geschöpf steht unter dem Gebot der Selbsterhaltung, einem geradezu physiologischen Gebot, dem gegenüber Politik und Moral überhaupt verstummen. Dennoch ist uns erlaubt, einen Augenblick über die eigene Lebensnot hinauszudenken und des gemeinsamen Endschicksals aller uns zu besinnen. Für uns allesamt wird in Hintertun Sieg und Niederlage des einen oder anderen ein furchtbares Verhängnis; Sieg und Niederlage graben tiefe Furchen in die Seele der Völker und aus diesen Furchen spritzen die Unkräuter der Ueberheblichkeit und des Hasses; Sieg und Niederlage nach so furchtbarem Ringen schaffen ganz andere, ganz einseitige Machtverhältnisse in der Welt und diese werden sie auf Menschenalter nicht zur Ruhe kommen